Heimatecho vom 03.06.09

Bildhauerworkshop für die Berufsfeuerwehr

(kg) Im KunstHaus am Schüberg haben vier Berufsfeuerwehrleute, eine Notärztin und ein Pastor aus der Seelsorge an einem Bildhauerseminar teilgenommen und eine Woche lang zusammen mit Axel Richter, dem künstlerischen Leiter des Hauses, ihre eigenen Gedanken zu ihren schweren alltäglichen Erlebnissen in Stein gehauen. Bei zehn bis fünfzehn Einsätzen pro Schicht sehen die Einsatzkräfte der Feuerwehr und Rettungswagen so viele Schicksalsschläge in kurzer Zeit, wie sie andere Menschen wahrscheinlich in ihrem ganzen Leben nicht mit ansehen müssen. Dabei wird auch bei der Feuerwehr die Arbeit zusätzlich durch veränderte Arbeitszeiten erschwert und zum Ausruhen vor dem nächsten Einsatz bleibt wenig Zeit zum Nachdenken und zum Verarbeiten der erlebten Katastrophen. „Abends gehe ich dann allein nach Hause und am Morgen frühstücke ich allein in meiner Wohnung und kann vor der nächsten Schicht die gerade erlebten Schicksale gar nicht verarbeiten", berichtet Kai Posekardet von der Hamburger Berufsfeuerwehr. Er habe sich für den Workshop am Stein angemeldet, um wieder feinfühliger zu werden und sich der Herausforderung zu stellen, dem 80 Kilo Koloss seine Geschichte zu erzählen. Pastorin Erneli Martens hatte auf das Bildhauerseminar mit Axel Richter hingewiesen und ist damit auf großes Interesse gestoßen, auch dann, wenn die Teilnehmer für diese Woche am Schüberg ihren Urlaub in Anspruch nehmen und die Kosten selber tragen mussten. Erneli Martens kennt als Seelsorgerin die vielen Schicksalsschläge, zu denen die Rettungskräfte gerufen werden, denn sie ist es, die im Anschluss die traurige Nachricht über den Tod eines Menschen oder dessen schweren Verletzungen den Angehörigen überbringen muss. „Mir ging es zunehmend schlechter durch den Druck, der auf uns lastet", berichtet ein Teilnehmer, der sich freut, nun viel ruhiger geworden zu sein, nachdem er seine eigene Geschichte dem Stein überlassen konnte. Doch nicht nur die Arbeit am Kalksandstein, auch die vielen intensiven Gespräche am Fuße des Schübergs mit den anderen Kollegen habe neue Wege geöffnet. Susanne Nissinen, eine Notärztin aus Stade, sah in dem Stein einen der schweren Brocken, mit dem sie auch täglich im Alltag umgehen müsse. „Es ging mir darum, Lösungswege zu finden und mich an schweren Kräften zu messen". Auszeiten seien wichtig, um wieder Kraft zu schöpfen, sagten die sechs Teilnehmer, die jederzeit wieder zu diesem Workshop kommen würden, um dem Stein ihre Erlebnisse zu berichten und mit ihm „Wände zu öffnen, die sich in den Jahren aufgebaut haben". Wände vielleicht, die vor dem Anblick der täglich wiederkehrenden Notfälle stehen, und die Wände, die zu ihrem eigenen Schutz in ihnen selber entstanden sind.

*Kai Posekardet suchte im Stein die **Harmonie**. Die Skulptur soll später auf seinem Balkon in Billstedt aufgestellt werden*

*Jeder hatte seine **ganz eigene Idee**, welche Form er dem Stein geben wollte*